

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Revue Militaire Suisse

November 1949. Major Ed. Bauer beginnt eine Studie über die Lage an unserer Nordwestgrenze während der Tage vom 10. Mai bis 25. Juni 1940. Er weist nach, wieviele deutsche und französische Divisionen einander gegenüberstanden haben und kommt zum Schluß, daß ein deutscher Durchmarsch durch die Schweiz nicht geplant war, da die Zahl der vorhandenen Divisionen nicht ausgereicht hätte. Es ist interessant, an Hand der Kartenskizzen zu verfolgen, wie die Divisionen auf deutscher Seite herausgezogen und nordwärts eingesetzt worden sind und welchen französischen Gegenmaßnahmen diese Umstellung gerufen hat. Ein beträchtlicher Teil der deutschen Divisionen waren übrigens Stellungendivisionen, die etwa unseren Grenzschutzbrigaden entsprochen haben und nur beschränkt mobil zu verwenden waren. – Einen bemerkenswerten Bericht veröffentlicht Oberst Baillif über den Einsatz eines Marokkaner-Regimentes in der zweiten Hälfte Oktober 1944 im Massiv des Haut-du-Faing (Vogesen). Er zeigt eindrucklich, wie während zwei Wochen ein Frontabschnitt immer nur notdürftig geflickt werden konnte und es nur dem beispielhaften Einsatz der beteiligten Truppen zu danken war, daß der Abschnitt auch gehalten wurde, bis der Feind mit seinen Gegenangriffen nachließ. – Hptm. Faesi unterzieht die Genfer Konvention von 1949 und ihre Auswirkungen auf die zukünftige Kriegführung einer Betrachtung.

Dezember 1949. Major Bauer beendet seinen Bericht über die Lage an unserer Nordwestecke im Mai/Juni 1940. Hat für die Schweiz zu Beginn der deutschen Offensive eine sehr unklare Situation bestanden, so wiederholte sich diese um die Zeit des 30. Mai, als sich die Divisionen von Generaloberst Dollmann zum Stoß durch die Maginot-Linie bereitstellten. Die aufschlußreiche Studie stützt sich auf Aufzeichnungen eines Werkes, das von der historischen Sektion der Wehrmacht verfaßt, von Hitler an Göring zum Geschenk gemacht worden ist und das nur in einem einzigen Exemplar vorhanden sein soll. Der Aufsatz zeigt auch die Entwicklung, die nachher zum Übertritt der französischen und polnischen Divisionen auf Schweizergebiet geführt hat. – In etwas gekürzter Form ist die Rede von Oberstkorpskommandant de Montmollin aufgenommen, die er kürzlich an der E.T.H. in Zürich über «Die Verteidigung der Schweiz und Europas» gehalten hat. – Hptm. Faesi beendet seine lesenswerten Ausführungen über die Genfer Konvention. – Aus dem Verlauf der Manöver an der unteren Mosel versucht Georges Marey die Absichten herauszuschälen, wie sich die Alliierten die Verteidigung der westlichen Hälfte von Europa denken. Hoffen wir, daß eine gewisse Übereinstimmung im einzuhaltenden Verfahren bestehe, da sonst die spärlich vorhandenen Kräfte nur noch schneller aufgezehrt sein dürften. – Oberstdivisionär Du Pasquier widmet dem scheidenden Kommandanten des 1. AK., Oberstkorpskommandant Borel, einen würdigenden Abschiedsartikel. Major Isler

Flugwehr und Technik

Im August- und Septemberheft 1949 streift Major Feuchter in einem Überblick die Marksteine des vergangenen Luftkrieges. In den Schlußfolgerungen kann man ihm

nicht ohne weiteres folgen. Das Versagen bei den Deutschen lag m. E. weniger am Planen und Organisieren, als am Unvermögen, den Gegner richtig zu beurteilen. Aus den Memoiren von Churchill ergibt sich ganz eindeutig, daß das Zünglein an der Waage des Erfolges im Verlaufe von 1940 mehr als einmal pendelte. Göring hatte aber offenbar in der Schlacht um England zu wenig Geduld, etwas sich erdauern zu lassen. Er war zu sehr auf «Sieg auf den ersten Anhieb» eingestellt. Hingegen kann man der Ansicht ganz und gar beipflichten, daß die Luftüberlegenheit die erste Voraussetzung für alle kriegsentscheidenden Operationen darstellt, sei es in der Luft, zu Lande oder auf See. Ferner ist es auch von Bedeutung, sich stets in Erinnerung zu rufen, daß die Flugwaffe immer mehr die Waffe wurde, die rasche Bewegungen zu sichern und in Schwung zu halten hatte.

Im Oktoberheft berichtet der deutsche Lt. Kölle über den Einsatz der Nachtschlachtflugzeuge. Es geht daraus hervor, daß vor allem zwei Schwierigkeiten sich dem Erfolg entgegenstellten: das Finden des Zieles (Anmarsch) und das Treffen (Angriff). Die Deutschen trafen anscheinend im ersten Angriff jeweilen so schlecht, daß nur zwei- bis dreimalige Wiederholung ein annehmbares Ergebnis zeitigte. Diese Erfahrungen dürfen nicht in die Zukunft übertragen werden, denn die Deutschen improvisierten offenbar ziemlich viel.

Im gleichen Heft sind einige Erfahrungen der USA.-Armee mit Leichtflugzeugen niedergelegt. Die seinerzeitige Einführung wurde von «Heer und Luftwaffe» vielfach angefochten. Mit dem Begriff Luftherrschaft war es anfänglich scheinbar nicht in Einklang zu bringen, wenn an der Front gewöhnliche Sportflugzeuge in der Luft hingen. Aber sie blieben hängen und sollen sich sehr gut bewährt haben. Gewisse Leute behaupten heute sogar, die Leichtflugzeuge hätten zu den neuen Geheimwaffen des zweiten Weltkrieges gehört.

Im Oktober-, November- und Dezemberheft betrachtet Major Feuchter Gegenwarts- und Zukunftsfragen der Fliegerei. Er vertritt die Meinung, daß die am Ende des Krieges eben herausgekommenen Waffen dessen Gesicht bei noch längerer Dauer von Grund auf hätten ändern können. Das veranlaßt ihn, mit aller Deutlichkeit auf die Gefahr des Überwertens der Erfahrungen aus dem letzten Krieg aufmerksam zu machen. Den Jägern spricht der Verfasser aus flug- und waffentechnischen Gründen als Bekämpfungswaffe der strategischen Bomber für die Zukunft die Erfolgsaussichten ab. Er sieht diese Rolle der Flak mit Fernlenkgeschossen übertragen und ist auch der Meinung, daß durch die damit verbundene Verlagerung des Schwerpunktes der Verteidigung des Luftraumes auf die Erde auch Luftlande- und Luftversorgungsunternehmen außerordentlich erschwert sein werden. Im weiteren Verlauf würde auch die strategische Bombardierung durch Fernlenkgeschosse übernommen, so daß die Flugwaffe mehr und mehr die Rolle einer taktischen (Hilfs-) Waffe annehmen dürfte.

Im Novemberheft erörtert ein deutscher Stabsoffizier die Organisation, die Wirkung und die Erfahrungen der deutschen Flak im letzten Krieg. Drei Aufgaben interessieren uns dabei besonders: 1. Die schwere Flak wurde, entgegen der Meinung vieler Offiziere, mit Erfolg auch in den Erdkampf eingesetzt. Namentlich gegenüber Panzerangriffen bewährte sie sich sehr. 2. Als die Wirkung der Flakgranaten gegen die alliierten Bomber bei Kriegsende immer ungünstiger wurde, schoß man anstatt mit Zeitzündern mit Aufschlagzündern und erreichte damit wieder bessere Resultate! 3. Die leichte Flak ging mehr und mehr dazu über, anstatt mit dem Visier nach Augenbeobachtung mit Leuchtspur zu schießen.

Im Dezemberheft gibt der Wissenschaftler und Konstrukteur Prof. Oberth interessante Angaben über die Raketenflab. Erstaunlich ist dabei auch seine Ausführung über die finanzielle Seite, indem gar keine astronomischen Zahlen herauskommen.
Oberstlt. S. Eggenberger

LITERATUR

Flugbild der Schweiz. Mühlrad-Verlag, H. R. Müller, Zürich.

Für niemanden ist die Kenntnis der Heimat wichtiger als für den Offizier. Nur wer unser Gelände, seine Eigenheiten, seine Stärken und Schwächen kennt, ist in der Lage, sich das Gelände zum Verbündeten zu machen. Das Kennenlernen und Erfassen unseres Geländes gehört deshalb zu den notwendigen Pflichten jedes Offiziers, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt. Die beste Kenntnis vermittelt der Aufenthalt im Gelände selbst. Aber es wird niemandem möglich sein, alle Winkel und Falten unseres Landes an Ort und Stelle zu erforschen. Eine ausgezeichnete Ergänzung bildet deshalb das Flugbild, das uns die Landschaft in größerem Rahmen und in lebendigen Licht- und Schattenkontrasten sehr eindrucksvoll zeigt. Im «Flugbild der Schweiz» sind 200 auserlesene Flugaufnahmen der Swissair in trefflichen Reproduktionen wiedergegeben. Diese Aufnahmen zählen zu den besten Fliegerphotographien unseres Landes. Im Begleittext erläutern Prof. Dr. Emil Egli, Prof. Dr. Peter Meyer und Prof. Dr. Ed. Imhof in höchst aufschlußreicher Weise die Geheimnisse des Flugbildes. Wer sich die Mühe nimmt, diese klaren Erläuterungen anhand der Bilder zu studieren, wird in der Geländebeurteilung und in der geographischen Wertung des Geländes eine höchst wertvolle Förderung erfahren und lernen, das Gelände nach ganz neuen Gesichtspunkten zu beobachten. Die Bilder zeigen alle Gegenden unseres Landes in vielen typischen Erscheinungsformen. Es gibt kaum ein Buch, das uns die Originalität und die Vielfalt unserer Landschaft, speziell unserer Städte und Dörfer, so eindrucksvoll vermittelt wie dieses «Flugbild der Schweiz». Das Prachtwerk verdient in jeder Hinsicht volle Anerkennung. U.

Im Wehrmachtsführungsstab. Von Bernhard v. Loßberg. Verlag H. H. Nölke, Hamburg.

Unter den bisher erschienenen deutschen Darstellungen über die Kriegsplanung und Kriegführung Hitlers ist diese Arbeit die umfassendste und fundierteste. Von Loßberg, der anfangs April 1939 als Generalstabsoberstlt. in den Wehrmachtsführungsstab (Chef General Jodl) eintrat, gibt in sachlicher Art eine Übersicht über die Arbeit des höchsten militärischen Organs der deutschen Armee bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges und bis zur Krise 1941/42 in Rußland. Er stand derart an nächster Stelle bei Hitler, daß er in der Lage ist, einen authentischen Bericht über die Arbeitsmethoden und das Zustandekommen der wichtigsten Entschlüsse der deutschen Führung abzugeben. Von Loßberg zeichnet in klaren Linien die Aufrüstung des Dritten Reiches, die Planung für die Feldzüge in Polen, Norwegen, im Westen, im Balkan und im Osten und enthüllt dabei neue wissenswerte Daten und Entwicklungen. Auf die von General Jodl gewünschte Angriffsstudie gegen die Schweiz ist bereits im Dezemberheft der ASMZ. hingewiesen worden. Der Verfasser erklärt, daß die gesamte deutsche Aufrüstung auf ein 1944 zu erreichendes Ziel eingestellt gewesen sei, 1939 also nur eine erste Etappe erreicht war. Bei Kriegsausbruch im Herbst 1939 seien nur etwa 50 Divi-